

2. Fastensonntag (Gottesdienst zum Familienfasttag) 13.03.2022

Lesung: Genesis 15, 5-18

Evangelium: Lukas, 28b-36

Im Evangelium heißt es gegen Ende, dass die Jünger vorerst nichts weitererzählen.

Wenn wir nicht darüber reden, dann ist auch vieles nicht bekannt.

Wir wollen heute all die Tätigkeiten in den Vordergrund rücken, die es verdient haben beachtet und wertgeschätzt zu werden.

Wir reden von den vielen Tätigkeiten, die im Haushalt anfallen, die bei der Versorgung der Kinder, der Kranken und Pflegebedürftigen anfallen.

In Ländern mit deutlich schlechterer Infrastruktur zählt oftmals auch heute noch das Besorgen von sauberem Trinkwasser oder Brennholz dazu.

Die katholische Frauenbewegung setzt sich gezielt für die Rechte und das Wohl der Frauen ein.

Überall auf der Welt machen Frauen den Großteil dieser Sorge-Arbeiten.

Sie passieren vor allem im Haushalt und sind dadurch kaum sichtbar und meist unbezahlt.

Wenn alle diese Aufgaben mit dem Mindestlohn bezahlt würden, wäre dieser Sektor der größte Wirtschaftszweig überhaupt.

Die Bewertung der Sorgearbeit, die unentgeltlich geleistet wird, hat auch Auswirkungen auf die Wertschätzung und Bezahlung der bezahlten Sorgearbeit im Spital und Pflegeheim, genauso wie im Kindergarten, im Handel und in Reinigungsfirmen. Diese Arbeiten werden noch immer als Kosten gesehen, die so gering wie möglich gehalten werden sollen.

Aufgrund der Rollenverteilung, dass vorrangig die Frauen diese Sorge-Arbeit verrichten, haben sie weniger Möglichkeiten, weniger Zeit, um einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen. Das führt wiederum zu einer Abhängigkeit und der Kreislauf schließt sich, dass Frauen in vielen Teilen der Welt nicht dieselben Rechte haben wie Männer und Frauen viel stärker von Armut bedroht sind oder in Armut leben.

Wir wollen mit den folgenden Beispielen Einblick in die Sorgearbeit von Frauen in Österreich und auf den Philippinen geben.

Inge: Anna und ihr Mann versuchen, sich die Arbeit im Haushalt und die Erziehung ihrer Kinder gleichmäßig aufzuteilen. Aufgrund der unterschiedlichen beruflichen Rahmenbedingungen bleibt die Kinderbetreuung trotzdem Großteils bei Anna. Sie vermisst die Akzeptanz und Anerkennung ihrer unbezahlten Arbeit in Wirtschaft und Gesellschaft.

Sonja: Remy lebt im Großraum Manila. Die Siedlung ist illegal entstanden, ohne Bewilligungen, ohne staatliche Infrastruktur. Sorgearbeit umfasst hier auch das Besorgen von sauberem Trinkwasser. Sorgearbeit heißt hier viel mehr, als man auf den ersten Blick meint.

Inge: Martina ist in ihrer Familie für die Pflege ihres kranken Vaters zuständig. Das ist eine große Belastung. Sie holt sich professionelle Hilfe von einer mobilen Krankenpflegerin. Mit dem staatlichen Pflegegeld kann ein Teil dieser Kosten abgedeckt werden.

Sonja: Dolores arbeitet in dem selbstverwalteten Kindergarten der Frauen- und Nachbarschaftsinitiative AKKMA. Sie unterstützt Kinder beim Lernen und trägt zu einer ganzheitlicheren Entwicklung der Kinder bei. Auf den Philippinen ist die staatliche Bereitstellung von Kinderbetreuung unzureichend. Daher ist das Engagement von Frauen wie Dolores so wichtig.

Inge: Teresa arbeitet Teilzeit, weil in ihrem Ort keine Nachmittagsbetreuung angeboten wird. Sie weiß, dass sie deswegen schlechtere Aufstiegschancen in ihrem Beruf hat. Teresa verdient schon jetzt wenig und hat Angst, dass ihr in der Pension die Altersarmut droht.

Sonja: Elvie kümmert sich in Manila nicht nur um ihre Familie, sondern auch um die Nachbarschaft. Sie setzt sich für die Rechte von Frauen und Kindern ein. Auch das ist Teil der Sorge füreinander in der Frauen- und Nachbarschaftsinitiative AKKMA.

Silvia: Sorgearbeit bedeutet Zuhören, füreinander da sein, einander Gesellschaft leisten, einander helfen. Die Jünger*innen Jesu, in der heutigen Bibelstelle beispielgebend die Männer Petrus, Jakobus und Johannes, haben - so wie viele Menschen damals - immer wieder Jesu Fürsorge und Zuwendung erfahren. Man könnte also durchaus provokant sagen, dass Jesus damals Sorge-Arbeit, Care-Arbeit geleistet hat. Für uns heute gilt: jeder Zeitpunkt, an dem wir damit beginnen, ist der richtige. Nie auf später verschieben. Die Menschen brauchen unsere Sorgearbeit jetzt - hier bei uns in Österreich, auf den Philippinen und ganz besonders in der Ukraine.

*Silvia Salhofer, Sonja Angleitner, Inge Reiter
für das Vorbereitungsteam der Gottesdienste*